

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift |
| Herausgeber: | Schweizerische Offiziersgesellschaft |
| Band: | 119 (1953) |
| Heft: | 12 |
| Artikel: | Panzerabwehrkanone oder Panzerkampfwagen für die Unterstützung der Infanterie |
| Autor: | Manteuffel, Hasso von |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-24530 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eigenschaften machen sie auch für Aufklärungszwecke verwendbar, während die oben offene Bauweise auch andere Bestückungsmöglichkeiten zuläßt. Die Beschaffung dieser leicht gepanzerten Selbstfahrlafetten mit Räderlaufwerk ist im eigenen Lande ohne Schwierigkeiten und innert nützlicher Frist möglich, wobei sich der Geldbedarf in vernünftigen Grenzen halten läßt. Die Verwendung bereits gebräuchlicher Fahrzeugchassis erfordert keinen besonderen Reparatur- und Nachschubdienst und gegenüber allen Ketten- oder Halbkettenfahrzeugen (Zwitter) haben Räderchassis eine ungleich längere Fahrlebensdauer. Die Forderungen an die Fahrer sind kaum höher als an die Fahrer von Panzerattrappen oder schweren Motorlastwagen. Auch im Auslande wird dieser Entwicklungsrichtung gebührende Beachtung geschenkt. Sie ist für unser Land insofern von Interesse, als sie die Gefahr einer finanziellen Kräftezersplitterung nicht in sich birgt, bei gleichzeitiger Steigerung der Kampfkraft der Armee.

Panzerabwehrkanone oder Panzerkampfwagen für die Unterstützung der Infanterie ?

Von General a. D. H. von Manteuffel

Es wird häufig darüber diskutiert, ob man zur Abwehr feindlicher Angriffe mit Panzerunterstützung die eigene Infanterie vornehmlich mit Panzerabwehrkanonen oder besser mit Panzerkampfwagen ausstatten sollte. Meine langjährigen Erfahrungen im praktischen Truppendienst während des Krieges in Afrika, in Rußland und während der Invasion in Frankreich führen mich zu folgender Auffassung: Die Beurteilung sollte, so schmerzlich dies für die Steuerzahler sein mag, von der Kostenfrage völlig getrennt werden, mit der die Befürworter der Ausstattung der Infanterie mit Panzerabwehrkanonen gerne operieren. Die Ausstattung mit Pak ist naturgemäß erheblich billiger; sie läßt sich auch schneller bei der Truppe auswechseln, um sie auf den jeweils neuesten Stand der technischen Entwicklung zu bringen. In dieser Weise läßt sich *das* Problem aber nicht lösen, der Infanterie den größtmöglichen, das will heißen den wirkungsvollsten Schutz gegenüber dem Panzerfeind zu geben, – und *darauf kommt es alleine an!*

Vergegenwärtigen wir uns den Kampf der Infanterie gegenüber dem Panzerfeind: Die Panzer des Gegners greifen unter gegenseitiger Feuerunterstützung an. Ein Teil der Panzer fährt unter Ausnutzung des Geländes

und feuerarmer Räume vorwärts in Richtung auf das Angriffsziel; ein anderer Teil der Panzer und die die Panzerteile unterstützenden Waffen überwachen deren Vorgehen aus flüchtigen Feuerhalten. Dieses Vorgehen erfolgt in Breite und in Tiefe; die Art dieses Vorgehens ergibt sich aus den allgemeinen Gefechtsfeldformen, aus der Gestaltung des Geländes, sowie aus der eigenen und feindlichen Feuerwirkung. Durch dieses Vorgehen in Breite und Tiefe kann der Angreifer damit rechnen, daß der gegnerische Abwehr-Feuerplan aller hiefür geeigneten und zusammenwirkenden Waffen zersplittet wird. Der Panzerangriff wird um so mehr Erfolg haben, wenn er mit möglichst großer Anzahl von Panzern geführt wird. Wir nannten dies «Klotzen» und nicht «Kleckern»! In den meisten Fällen werden Anfangserfolge des angreifenden Panzerfeindes nicht zu verhindern sein.

Sollte der Angreifer in der ersten Phase des Zusammentreffens mit dem Gegner keinen Erfolg haben, wird er weitere Panzer zum Angriff einsetzen und auf diese Weise einen Erfolg durch Massierung (in Breite und Tiefe angreifend) zu erzielen versuchen, vorausgesetzt, daß strategische und taktische Tarnung des Panzerangriffs gelangen. Einem derartigen massierten Angriff von Panzern sind gebundene Pak nach meinen vielfältigen Erfahrungen auf der eigenen wie auf der Feindseite immer unterlegen. Ein Erfolg des Verteidigers an der Kanone ist nur zu erzielen, wenn die Bedienung das Feuer auf der für ihre Waffe wirkungsvollsten Schußentfernung überfallartig eröffnet. Sobald die Stellung der Kanone von einer der gegnerischen Panzerbesatzungen erkannt ist, sinkt die Erfolgsaussicht schnell herab, weil die ungeschützte Bedienung den Stellungswechsel in offener Feindsicht nicht genügend schnell durchzuführen vermag. Es ist doch so: Treffen Teile des angreifenden Panzerfeindes auf Abwehr, die sie glauben zunächst nicht überwinden zu können, werden sie diese Ziele, die ihnen das weitere Vorgehen verwehren, im zusammengefaßten Feuer mehrerer Panzer oder im Zusammenwirken mit den diese unterstützenden Waffen bekämpfen und, zwar bis zur Vernichtung – *oder* sie weichen an diesen Stellen der Abwehr aus in Geländeteile, in denen sie vom Feuer der Pak nach Schußentfernung oder nach Geländegestaltung nicht gefaßt werden können. Sie treten erneut zum Angriff an, sobald der Kampf gegen die sie bis dahin bekämpfenden Pak und anderer Feuerquellen Erfolg zeigt. Die mehr oder weniger ungeschützte und stationäre Panzerabwehrkanone des Verteidigers kann dem Vergleich mit dem Panzerkampfwagen nicht standhalten, selbst dann nicht, wenn sie, ohne sich selbst bewegen zu müssen, den gegnerischen Panzerangriff erwarten kann – es sei denn, die Abwehr sei zahlen-, waffen- und munitionsmäßig hoch überlegen. Der große Nachteil der Pak gegenüber dem Panzerkampfwagen und der Pak auf Selbst-

fahrlafette besteht auch darin, daß sie dem ausweichenden Gegner mit ihrem Feuer nicht folgen können, wenn es ihnen bisher nicht gelang, diese Panzer zu vernichten, die nun an anderer Stelle und im Zusammenwirken mit anderen Panzern erneut angreifen, weil sie glauben, an dieser Stelle die Abwehr nicht überwinden zu können.

Ein weiteres: Die Abwehr mit Pak hat den Panzerfeind zunächst abschütteln können, zumal wenn sie den gegnerischen Angriff erwarten konnte, ohne sich selbst bewegen zu müssen. Dieser Panzerfeind wird, wie oben angeführt, an anderer Stelle, das heißt dort angreifen, wo er die Abwehr nicht für unüberwindlich hält. Verfügt die eigene Infanterie jedoch über Panzerkampfwagen, kann sie dem Panzerfeind im Sinne und in der Grenze ihres Kampfauftrages (Verteidigung ihrer Stellungszone in Breite und Tiefe) nachstoßen, um ihn auf diese Weise zum Kampf zu zwingen und zu vernichten. Dieser Hinweis sei nicht mißverstanden: Es kann nicht Aufgabe der in engster Verflechtung mit der Infanterie eingesetzten Panzer sein, die Feindpanzer zu jagen. Aber ihre Aufgabe dürfen sie doch nicht nur darin sehen, die angreifenden Panzer abzuwehren. Die eigenen Infanterie-Panzer müssen die Feindpanzer tatsächlich vernichten, damit diese Panzer nicht an anderer Stelle und zu anderer Zeit beim Nachbar angreifen. Wer in diesem Sinne ein Teilrisiko abzweigt, gefährdet das Ganze!

Ferner: Der eigene Panzer kann dem Angriff und dem Feuer der Feindpanzer in Grenzen seines Auftrages (Zusammenarbeit mit der Infanterie, die er nicht verlassen darf) ausweichen, um den Kampf gegen diese aus günstigerer Feuerstellung, unter günstigeren Beobachtungsbedingungen und auf wirkungsvollere Schußentfernung wieder aufzunehmen. Die Pak, einmal vom Panzer zum Gefecht gestellt, kann diesem in Feindsicht nicht mehr ausweichen; sie ist dem zusammengefaßten Feuer mehrerer Panzer in jedem Falle unterlegen.

Der Panzerkampfwagen hat aber noch einen weiteren Vorteil: Sein Schwenkungsbereich ist allseitig, wohingegen der Schwenkungsbereich der Pak, selbst wenn sie sich zur Rundumverteidigung eingerichtet hat, erheblich geringer ist. Der Vorteil besteht auch darin, daß die Bedienung des Panzers unter dem vollen Panzerschutz (Turm) ruhiger arbeiten kann, weil sie gegen Beschuß leichteren Kalibers, gegen Splitter sowie gegen Einwirkung aus der Luft geschützt ist. Aus den angeführten Gründen bin ich der Auffassung, daß die Unterstützung der Infanterie durch Panzerkampfwagen ungleich viel wirkungsvoller ist als die Ausstattung der Truppe mit Pak oder die Beigabe von Pak auf Selbstfahrlafette.

Auf Grund meiner Erfahrungen sind folgende technische Forderungen an den Panzerkampfwagen zu stellen: Beste Beobachtungs- und Auf-

klärungsmittel (Optik) sowie einwandfrei arbeitende Führungsmittel, niedriger Aufbau, trotz starker Panzerung Schnelligkeit und Beweglichkeit auf dem Gefechtsfeld, treffsichere Kanone mit tatsächlich panzerbrechender Munition, robuste Ketten, Watfähigkeit durch Wasser und ähnliche technische Voraussetzungen.

Die fortlaufende Beobachtung des Gefechtsfeldes ist ein entscheidender Teil der «Vorbereitung des Feuers». In der «Durchführung des Feuers» kommt es darauf an, die Beobachtung und Korrektur des Feuers schnellstens in Wirkung umzusetzen. Niedriger Aufbau sowie Schnelligkeit und Beweglichkeit auf dem Gefechtsfeld sind für den Panzer eine Lebensfrage, weil es für ihn immer darauf ankommt, die jeweilige Feuerstellung, aus der er das Feuer eröffnet, aus Gründen der eigenen und gegnerischen Feuerwirkung *schnell* wechseln zu wollen und zu müssen, um das Feuer dann unter günstigeren Bedingungen für Beobachtung und Wirkung auf die für seine Kanone wirksamste Schußentfernung wieder aufnehmen zu können. Da der Gegner mit Sicherheit gleichfalls über gute Beobachtungs- und Zielübermittlungsgeräte verfügt, die es ihm gestatten, seine Beobachtung in kürzester Zeit in Wirkung umzusetzen, muß dieser Stellungswechsel des Panzers von einer Feuerstellung in die nächste Stellung *schnell* erfolgen. Der Panzer wird sonst während der Fahrt trotz gyroskopischer Ziel- und Stabilisierungseinrichtung allzu leicht das Opfer seiner Widersacher. Damit sich der Panzer unter bester Ausnutzung des Geländes auf seine wirkungsvollste Schußentfernung heranpirschen kann, ist ein niedriger Panzeraufbau erforderlich. Ich erinnere daran, daß der Stalin III trotz stärkerer Panzerung und stärkerer Kanone 51 cm niedriger war als der deutsche Panther (PzKpfw. V). Die Erhöhung der Schnelligkeit und Wendigkeit sollte aber bei dieser «schweren Panzerabwehrwaffe unter Panzerschutz» nicht auf Kosten der Kanone und Panzerung erfolgen. Für die Stärke der Panzerung ergeben sich Erfahrungswerte, die zur Konstruktion des Panther, des Centurion, des Patton 48 führten.

Gute Verbindungsmitte mit dem Verband, den die Panzer unterstützen sollen, sowie zur Artillerie sind zwingend notwendig. Die Treffsicherheit der Kanone ist Erfordernis für jede Feuerquelle. Wenn sie für die Panzerabwehr besonders herausgestellt sind, so deshalb, weil es sich in jedem Falle im Kampf gegenüber Panzer um Augenblicksziele in einer verlustreichen und kritischen Gefechtsphase und um einen Kampf in offener Feindsicht handelt, in der die Infanterie kaum den Kopf von der Erde heben kann, und der Panzerfeind, einmal auf die tödliche Gefahr aufmerksam geworden, mit Gegenwirkung, das heißt mit Feuer schneller reagieren kann, als irgend eine andere Waffe. Mit andern Worten: Die Treffsicherheit der Kanone ist für

den Panzer eine Frage von Leben oder Tod. Im Kampf Panzer gegen Pak oder Panzer gegen Panzer wird der Gegner überfallartig auf die für seine Kanone wirksamste Schußentfernung das Feuer eröffnen und der angegriffene Panzer muß seinen Widersacher *sofort wirkungsvoll* bekämpfen, weil der nächste Schuß ihn bereits kampfunfähig machen kann.

Robuste Ketten sind bei steinigem und lehmigem Geländeuntergrund und bei starker Geländebedeckung besonders wichtig. Die Munition darf nicht nur große Haftfähigkeit aufweisen; sie muß eine ausreichende Eindringtiefe (durch die Panzerung) besitzen, um dann zur Wirkung zu kommen, das heißt zu sprengen. – Der Einwand, daß ein Panzerkampfwagen weniger Munition mitzunehmen vermag als zum Beispiel ein Sturmgeschütz, ist bedeutungslos, da der Nachschub von ausreichender Munition auf dem Gefechtsfeld eine Sache der Führung ist.

Da es nur selten in der ersten Phase möglich sein wird, den gegnerischen Panzerangriff in seiner *Richtung* und *Stärke* und im weiteren Verlaufe der häufig und schnell wechselnden Lagen den *Schwerpunkt* zu erkennen, muß der nächst höhere Führer eine bewegliche Reserve an Panzerabwehrwaffen zur Verfügung haben, um sie gegen die Feindpanzer einsetzen zu können. Diese Reserve dient zur schnellen Verschiebung feuerkräftiger und durch Panzerung geschützter Verbände in beliebigen Richtungen auf dem Gefechtsfelde, wobei zu berücksichtigen ist, daß die gegnerischen Panzer in Bewegung sind, ein Teil also angreift und fährt, und ein Teil steht und feuert. Diese erforderliche Beweglichkeit auf dem Gefechtsfeld fällt entscheidend in das Gewicht, wo verlorengegangenes Gelände oder Stellungsteile nicht beliebig preisgegeben werden dürfen, weil man sonst endgültig geschlagen werden kann. Wenn es aber schon schwer fällt, einen Panzer-einbruch ohne oder mit eigener Panzerunterstützung zu verhindern, so wird das Problem, die eingebrochenen Panzer ohne Einsatz eigener Panzerkräfte zur Umkehr zu zwingen, fast unlösbar, denn man kann in panzergängigem Gelände gegen Panzer mit Infanterie und ungeschützter Pak nicht vorgehen. Hierzu benötigt man Panzer, die sich unter gegenseitiger Feuerunterstützung von Feuerstellung zu Feuerstellung, das heißt auf dem Gefechtsfelde bewegen können, um sich je nach Lage und Gelände auf die für ihre Waffe günstigste, das heißt wirkungsvollste Schußentfernung an die durchgebrochenen Feindpanzer heranzupirschen. Damit wird diese gepanzerte Reserve zur Schwerpunktswaffe der infanteristischen Verteidigung. Die gezogene Pak wird sich in dieser Phase auf dem Gefechtsfeld nicht mehr bewegen können; sie kommt, da sie nicht genügend geländegängig ist, immer zu spät. Oft wird es sich auch darum handeln, daß die Infanterie vorübergehend aufgegebenes Gelände oder verloren gegangenes Gelände innerhalb

ihrer Verteidigungszone zurückgewinnen *muß*. Nur mit Unterstützung von Panzerkräften kann man den Gegner zur Preisgabe des Geländes zwingen.

★

Der Panzerkampfwagen ist, wie die praktischen Erfahrungen auf dem Gefechtsfeld beweisen, von allen erdgebundenen Waffen als die beste Panzerabwehrwaffe der Infanterie zu betrachten! In der Verteidigung wird diese «schwere Panzerabwehrwaffe unter Panzerschutz» dank ihrer großen Feuerkraft, ihrer Panzerung, Beweglichkeit und Wendigkeit und durch ihre besondere Munition im Zusammenwirken mit der Artillerie, den Pionieren, Geländestärkungen, mit der taktischen Luftwaffe und den Infanteriewaffen das Rückgrat der infanteristischen Verteidigung gegen Panzerfeind bilden, weil auch die Angriffe der gegnerischen Infanterie ohne Panzerunterstützung kaum noch denkbar sind.

Das Ziel muß sein, möglichst viele Infanterie-Einheiten im Zusammenwirken mit Panzern auszubilden. Da es aber nicht immer möglich sein wird, die gesamte Infanterie in der Kampfesweise mit den sie unterstützenden Panzern auszubilden, halte ich es nach unseren Erfahrungen für zweckmäßig, diesen Panzereinheiten organisch, das heißt kriegsgliederungsgemäß 1-2 Sturmkompanien zuzuteilen, die in der besonderen Kampftechnik mit Panzern ausgebildet sind. Unsere guten Erfahrungen unterstreichen diesen Hinweis. Diese Panzerwaffe gehört zur Infanterie. Sie wird die Infanterie um so wirkungsvoller unterstützen, je besser die Besatzungen die Kampftaktik und Kampftechnik der Infanterie beherrschen; sie müssen wie deren Männer die gleiche Sprache sprechen. Dieses schließt nicht aus, daß Führer und Besatzung der Panzerkampfwagen eigens ausgebildet und geschult und technisch betreut werden müssen, wie andere schwere Infanteriewaffen, die auch ihre eigene Ausbildung hatten.